

ELSTERANER STADTANZEIGER

ZEITUNG DER GEMEINSCHAFT „FREIE WÄHLER“ E.V. BAD ELSTER

Sept. / Okt. 1995 • 1,- DM

Neue Formen der ambulanten Badekur

Vielleicht haben Sie zum Brunnenfest die Möglichkeit genutzt, Bad Elster mal von oben zu beschauen. Das ist schon ein eindrucksvolles Bild. Man sieht genau, daß in Bad Elster statt zu kleckern geklotzt wird. Baukräne und Gerüste bestimmen das Bild auch aus der Luft.

Man erkennt, daß die Kliniken das Ortsbild verändern. Man freut sich an dieser Entwicklung, denn dadurch wird Bad Elster bekannter und belebter. Natürlich sind auch die letzten Bauruinen nicht zu übersehen, man hofft, daß dort die nächsten Kräne stehen um die Stadtansicht insgesamt erneuert erscheinen zu lassen. Aber was wäre Elster ohne seine wunderschönen Villen, einzelnen Pensionen, einzeln gelegenen Gaststätten und vielen Parks mit den reizvollen Spazierwegen. All diese Einrichtungen leben aber zum großen Teil von den freien Badekuren. Wir wollten, jetzt nach fünf Jahren nicht vertraglich gebundener Kuren über das Staatsbad, wissen, wie sich dieses wichtige Standbein für unseren Ort entwickelt hat. Deshalb haben wir uns mit zwei hier niedergelassenen Badeärzten unterhalten.

Es fällt dabei auf, daß die Neuordnung des Gesundheitswesens durch Minister Seehofer auch bis hier ihre Schatten wirft, wobei noch nicht in aller Konsequenz zu erkennen ist, welche direkten Auswirkungen das auf Bad Elster hat. Die Altersstruktur der ambulanten Badegäste liegt zwischen 65-85 Jahren und darüber. Ein seltener und auffälliger Patient ist einer, der noch im Berufsleben steht. Die

Fortsetzung auf Seite 2

Neubau am Schillergarten

Immer noch kreisen Baukräne über Bad Elster. Diesmal besonders hoch, denn die Bauarbeiten an der Klinik am Schillergarten gehen zügig voran. Weichen mußte erst einmal der Altbau: „Schillergarten“. Er bleibt uns nur noch auf alten Postkarten erhalten.

Die neue Klinik am Schillergarten, ein 60-Millionen-Projekt, soll bis zum Winter als Rohbau stehen. Der Fertigstellungstermin ist Oktober 1996, denn der Pachtvertrag der Paracelsusklinik mit der Vogtlandklinik läuft zum 31.12.96 aus. 240 Betten warten dann auf die Krebsnachsorge- und Orthopädiepatienten. Der neue Gebäudekomplex schmiegt sich in Staffelform an den Berg an. Dem

Standard einer neuen Kureinrichtung entsprechend wird ein Schwimmbad mit einem Bewegungsbecken und ein Therapiebecken angeboten.

Der zur Kur weilende Patient wird all das, was zu einem angenehmen Aufenthalt beiträgt, vorfinden. Auch an eine Cafeteria und eine Liegewiese mit Blick auf den Kurpark ist gedacht.

Mit diesem Klinikneubau sollen die Arbeitsplätze der bisherigen Paracelsusklinik von 100 auf 120 erweitert werden. Wir freuen uns über den begonnenen Neubau und wünschen einen reibungslosen und termingerechten Bauablauf.

Ruth Fuchs

Foto links: Historische Postkarte mit dem Altbau „Schillergarten“



Foto rechts: Der be-
gommene Rohbau der
neuen Klinik am
Schillergarten.

Fortsetzung von Seite 1: Neue Formen ...

steigende Anzahl der Übernachtungen kann leider nicht mit einer Steigerung der freien Kuren gleichgesetzt werden. Da wird eher eine Stagnation festgestellt.

Es hat sich in Bad Elster eine gewisse Eigendynamik entwickelt, deren Prämissen auf dem stationären Bereich der Kuren liegt und bei dem der ambulante Bereich hinterherhinkt.

Um dem Qualitätsstandard der Kuren gerecht zu werden, wurden von allen Badeärzten umfangreiche Vorleistungen erbracht, Praxen und Qualifizierungen wurden auf bundesdeutschen Stand gebracht. Das bedeutet, sehr viel Zeit und Geld wurde investiert, um Bad Elster einen guten Platz in der Reihe der vielen Kurorte zu ermöglichen. Doch der Leistungsausführende, das Staatsbad, konnte dieser Entwicklung leider nicht folgen. Die wichtige Zusammenarbeit zwischen Badeärzten und dem Staatsbad ist bis heute nicht verwirklicht worden. Dort ist man nicht in der Lage, die Probleme eines gut funktionierenden Kurbetriebes zu koordinieren, geschweige denn Konzepte für eine zukunftsweisende Badekur zu erarbeiten oder zu ermöglichen.

Bad Elster hatte bisher in allen Zeiten eine gute Lobby in den jeweiligen Landeshauptstädten. Zuerst hatten wir einen König, dem Bad Elster lieb und wichtig war, in der braunen Zeit waren Staatsmänner hier oft zur Kur, die Bad Elster selbst in den schlimmsten Zeiten nicht vergaßen und auch in der DDR-Zeit ging es Elster besser als dem Rest der DDR, denn man brauchte diesen Ort zum Vorzeigen und Repräsentieren auch vor dem benachbarten Bruder, den Russen. Nur heute hat man manchmal den Eindruck, Dresden behandelt sein größtes Staatsbad wie einen zu verwaltenden Treuhandbetrieb, wo man eh nicht so genau weiß, wie es weitergehen soll.

Überall steigen aber heute die Qualitätsanforderungen, und die Geldmittel werden knapper. Deshalb ist der innovative Bereich in jeder Einrichtung und jedem Unternehmen besonders wichtig. Für das Kurwesen hat sich die offene Badekur verän-

dert, und die Kompaktkuren sind neu dazugekommen. Bei der Kompaktkur sollen Leute mit gleicher Krankheit zusammengefaßt und in einer ambulanten Badekur gemeinsam betreut werden. Aus Kostengründen wird diese Kurart eine der Hauptkurarten der Zukunft werden.

Da im Zuge der Gesundheitsreform viele Formen der „inoffiziellen“ Kurarten nicht mehr angeboten werden können, müssen alle neuen Kurvarianten ausgenutzt werden. Das geht natürlich nur durch Kreativität und flexible Zusammenarbeit aller Beteiligten. Durch die Gesundheitsreform wird der Umfang der physikalischen Betreuung der nicht offiziellen Kurgäste drastisch eingeschränkt, was unmittelbar zu einer Qualitätsminderung der Kur führt. Diese Anwendungsmöglichkeiten liegen aber nicht im Ermessen oder guten Willen des Badearztes, sondern in den Rahmenbedingungen der Gesundheitsreform. Um so wichtiger ist die Durchsetzung der neuen Kurformen, denn das Kurlauben der Vergangenheit hat wenig Zukunft. Man sollte auf keinen Fall schimpfen, daß die Kliniken zu groß für unseren Ort sind, sondern man muß bemängeln, daß der Rest einfach zu klein ist und sich der rasanten Entwicklung nicht angepaßt hat. Es sollten Möglichkeiten geschaffen werden, daß der ganze Kurort in die Aufwärtsentwicklung der Kliniken einbezogen bzw. angepaßt wird. Dazu wären eine unabhängige Kurverwaltung, regelmäßiger Informationsaustausch, eine gute Qualitätsbetreuung und eine genaue Bettenfreimeldung sehr notwendig.

Man sonnt sich sehr gerne in dem Erreichten der letzten 5 Jahre, nur muß man sehr aufpassen, sich dabei keinen Sonnenbrand zu holen, denn es gibt noch sehr viele andere gute Kurorte in Deutschland, bei denen solche Grundlagen wie ein Bewegungsbad oder allgemeinzugängliche Hydrotherapie und Kneippwendungen zu den Selbstverständlichkeiten gehören, und man sich nicht im Diskussionsstadium befindet. Für die Verantwortlichen im Ort muß klar werden, daß zu den Problemen der Grundschule und des Abwasserzweckverbandes etc. generell die Probleme der freien Badekur, der Kompaktkur, der Zusammenarbeit

mit den Badeärzten und dem Staatsbad und der Kliniken zu den dringendsten Problemen der Stadtentwicklung gehören, denn es ist der Lebensnerv für Bad Elster!!!

Wichtige Fragen auf diesem Gebiet sind: Wieso gibt es kein großes Ge- schrei dazu, daß zwei wichtige Quel- len für Bad Elster momentan nicht richtig funktionieren. Wenn es an den momentanen Bauarbeiten liegt, wieso geht man von einem Bauabschnitt so- fort in den nächsten über, ohne den Quellen die Möglichkeit zu geben, sich zu erholen. Wenn die Quellen wieder sprudeln nach den Bauarbei- ten, wieso nutzt man diese Zeit nicht zu einer notwendigen Renovierung des Gebäudes der Marienquelle?? Mußte erst das Badecafe gebaut wer- den, bevor Anwendungsmöglichkei- ten der Hydrotherapie und der ein- fachsten Kneippanwendungen ins Badehaus eingebaut werden??

Es muß jetzt unbedingt anfangen, daß der Ort aus den Kräften des Ortes her- aus gesundet. Denn die Hilfe von außen deckt sich nicht immer mit den Interessen und Plänen der Elsteraner. Vielleicht wäre dazu hilfreich, die Tradition von 1989 wieder aufleben zu lassen und einen runden Tisch zu bilden, um alle Beteiligten, die hier Weichen stellen könnten, an einen Tisch zu bringen. (Stadt, Staatsbad, Badeärzte und Pensionsbesitzer)

Vielen Dank den Badeärzten Speer und Epperlein für die vielen Infor- mationen. Meine Hoffnung ist, daß dieser Artikel den Verantwortlichen für Bad Elster etwas schwer im Magen liegt und sie zu neuem Schwung und Engagement für Bad Elster anregt.

H.D. jun.



Kurortwissenschaftliche Betreuung

Das Forschungsinstitut für Balneologie und Kurortwissenschaft (FBK) in Bad Elster blickt auf eine mehr als dreißigjährige Tradition zurück. Nach der Privatisierung der Klinik „Albert Funk“ und der Ausgründung der wasseranalytischen Abteilung erfolgte 1991 eine Überführung des Institutes in die Trägerschaft des Freistaates Sachsen. Die Aufgabenstellung des FBK wurde neu diskutiert und weist heute zwei Hauptbereiche aus, in denen das Institut tätig ist. In der Forschung ist seine Tätigkeit auf die Weiterentwicklung der medizinischen Basis der Kurortmedizin ausgerichtet. Im Aufgabenbereich kurortwissenschaftliche Dienstleistungen und Entwicklung soll es Beratungs- und Begutachtungsaufgaben für die Kur- und Erholungsorte, kommunale und behördliche Verwaltungen sowie Unternehmen übernehmen.

Die Balneologie (Kurmittellehre/Bäderkunde) und mit ihr die Kurortmedizin, die sich mit den Wirkprinzipien komplexer Behandlungsmaßnahmen aus Balneotherapie und physikalischer Therapie befaßt, ist als Wissenschaft noch sehr jung. Obwohl seit Jahrhunderten in der Medizin Bäder eingesetzt wurden, um Patienten Heilung und Linderung ihrer Schmerzen zu verschaffen, gibt es bis heute oft nur unzureichende Kenntnisse über die Wirkmechanismen kurortmedizinischer Behandlungsmaßnahmen. Die Erfahrungen der Vergangenheit über die Wirksamkeit von Kuren können den heute erforderlichen exakten Nachweis ihrer therapeutischen Qualität jedoch nicht ersetzen.

Die Balneologie hat sich zudem in zwei Teilbereichen recht unterschiedlich entwickelt, einerseits in der Analytik und Qualitätskontrolle der natürlichen Heilmittel, andererseits in der therapeutischen Anwendung der natürlichen Heilmittel im Rahmen der Kurortmedizin. Die Analytik und Qualitätskontrolle der natürlichen Heilmittel sind zur Routine ausgereift. Die kurortmedizinische Forschung ist dagegen bis heute weniger schnell vorangekommen. Sie ist nicht nur methodisch schwierig und durch ethische Probleme in der Krankenbehandlung prinzipiell eingeschränkt, sie wurde bisher auch nicht in dem Maße gefördert wie andere Wissenszweige und Forschungsvorhaben der Medizin.

Nur an wenigen deutschen Universitäten gibt es Lehrstühle und kleine Abteilungen, die sich mit natürlichen Heilverfahren und Heilmitteln beschäftigen. Das FBK ist das einzige Institut dieser Art in Deutschland.

Eine langfristige Perspektive im Gesundheitswesen kann es für die Kurortmedizin jedoch nur geben, wenn ihre Wirkmechanismen ergründet und therapeutisch genutzt werden können. Die Arbeit des FBK auf diesem Gebiet basiert auf der Zusammenarbeit mit anderen regionalen und überregionalen Einrichtungen, die an der Durchführung klinischer Studien beteiligt sind.

Eine Grundlage der klinischen Forschung ist auch die Verfügbarkeit von bereits vorhandenem Wissen, Forschungsergebnissen und der einschlägigen Fachliteratur. Diese Aufgabe wird im Institut durch den Aufbau und die Pflege von Datenbanken und die Führung einer öffentlichen wissenschaftlichen Bibliothek wahrgenommen.

Durch die Initiierung von Modellprojekten versucht das Institut, die Behandlung am Kurort weiter zu qualifizieren. In diesem Rahmen wird aktuell ein Modellprojekt für die klimatherapeutische Patientenberatung in Bad Elster entwickelt. Dieses Vorhaben zielt vor allem auf zwei weitverbreitete Gesundheitsdefizite: die mangelhafte Anpassungsfähigkeit an Kälte- und Wärmereize, bedingt durch den Aufenthalt im gleichmäßigen Innenraumklima und eine geringe Ausdauerleistung, verursacht durch Bewegungsmangel. Das Behandlungsprinzip der Klimatherapie besteht dabei im Training der Thermoregulation durch Klimaexposition im Freien und einer individuell angepaßten Belastung des Patienten.

Mit der Zunahme der Zivilisationskrankheiten und der höheren Lebenserwartung hat auch die Gesundheitsförderung an Bedeutung gewonnen. Mit den wachsenden technischen Möglichkeiten bieten sich hier interessante Lösungen, z.B. der Einsatz von Multimedia-Lernsystemen an. Die Erarbeitung solcher Lernsysteme, ihre Integration in ganzheitliche Gesundheitsförderungskonzepte und die Prüfung ihrer Akzeptanz und Wirksamkeit sind Aufgaben, die in der Ab-

teilung Biometrie und Medizinische Informatik bearbeitet werden.

Die kurortwissenschaftliche Betreuungs- und Gutachtertätigkeit durch das FBK zielt insbesondere auf die Unterstützung der Heilbäder und Kurorte des Freistaates Sachsen und der übrigen neuen Bundesländer ab, damit diese zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit den notwendigen Qualitätsangleich an den Standard des westdeutschen Kur- und Bädewesens erreichen.

Für Kurorte, die die Erlangung eines staatlich anerkannten Prädikates anstreben, erstellt das Institut kurortwissenschaftliche Entwicklungskonzeptionen, die Vorkommen, Eignung und Anwendung der natürlichen Heilmittel berücksichtigen, entsprechende Heilanzeichen und damit verbundene, therapeutische Rahmenpläne ausweisen, Empfehlungen zur Gestaltung der kurörtlichen Einrichtungen und Angebote einschließen und perspektivische Entwicklungsmöglichkeiten für die Orte eröffnen.

Auch kartographische Darstellungen für die Kurentwicklungsplanung, z.B. Schutzzonen für die natürliche Heilmittel oder das Terrainkur- und Wanderwegenetz, werden erstellt.

Weitere Tätigkeitsschwerpunkte im Dienstleistungs- und Entwicklungsbereich liegen in der Unterstützung der gesetzgebenden Körperschaften bei den Rechtsgrundlagen von Kurorten und der fachlichen Begleitung der staatlichen Anerkennungsstellen, beim Heilmittel- und Milieuschutz im Rahmen von Flächennutzungs-, Bebauungs-, Stadtentwicklungsplänen, bei der Standortberatung zu Baumaßnahmen von Ver- und Entsorgungsanlagen, Einrichtungen des Verkehrswesens, Gebäuden (Reha-Kliniken, kommunale Zweckbauten u. a.) sowie zu Park- und Grünflächen sowie in der Eignungsprüfung und Qualitätsbeurteilung balneotherapeutisch genutzter Badetorf, Schlick, Fango u. ä.

Die vielfältigen Aufgaben des Forschungsinstitutes werden durch acht wissenschaftliche Mitarbeiter sowie 14 technische und Verwaltungsangestellte wahrgenommen.

Bad Elster, d. 01.09.95
A. und Th. Franke

Ach ja, und Wetter hatten wir auch!

Leserbrief: Brunnenfest-Rückblick

Das war wieder eine total zufriedenstellende Urlaubswöche, die ich diesesmal in Bad Elster zugebracht habe. Es war der fünfte Aufenthalt nach der Grenzöffnung. Wie schön, daß man das heute wann und wie man will wieder planen und ausführen kann.

Sag noch einer, daß Wetter immer unbedingt gut sein muß! – Überhaupt, was heißt in diesem Falle gut? – Ich jedenfalls hatte keine Zeit für „Wetter“, denn es gab in diesen Tagen so viel zu erleben, abgesehen von den großen Veranstaltungen anlässlich des Brunnenfestes. Gott sei Dank hatte ich schon Karten reservieren lassen, für die Carmina Burana und den Bolero, für Hair und dann für die Volksmusik im Theater. – Aber Bad Elster bot ja noch viel mehr auf in der Wandelhalle und auf dem Badeplatz und an den Wegen und in den Zelten. Da waren die Vertreter des erzgebirgischen Handwerks, die Trachten- bzw. Ge-

sangsgruppen, die Rheumaliga mit ihren Seidenmalern und den Klöpplerinnen, denen ich fasziniert zusah, der Brunnenbauer bei dem mal so ne richtige Nase und Hand voll Holz (duft) holen konnte. Der Straßenkünstler schlug die jüngste Generation ganz in seinen Bann, auch der historische Löschangriff sorgte sofort für einen großen Menschenauflauf. Lustig war es auch immer wieder, wenn einem ganz unvermutet die drei jungen Leute in den alten Kostümen oder der Leierkastenmann begegneten.

Also wie gesagt, das nicht so tolle Wetter machte mir diesmal nicht so viel aus. Ich habe nämlich noch etwas geschafft: Am Donnerstag vor dem Brunnenfest hatte ich für ein paar Stunden Besuch von Bekannten, die Bad Elster noch nicht kannten – und die fuhren nach einem Schnuppertag als Bad Elster-Freunde weg. Und das

ist schließlich wichtig für uns alle, das wir gegenseitig mehr voneinander sehen und verstehen lernen.

Überhaupt ist ja hier während des vergangenen Jahres einiges geschehen. Wenn auch viele noch unzufrieden sind, weil es nicht schneller vorangeht oder weil irgendwo immer noch improvisiert wird. Ich freue mich über jeden noch so kleinen Fortschritt und bin wahnsinnig neugierig auf das nächste Jahr, denn leider wird es noch so lang dauern, bis ich hier wieder mit der Bahn aus der Lüneburger Heide anreisen kann.

Allen neuen und alten Freunden sag' ich auf diesem Weg ein großes, liebevolles Dankeschön für die Aufnahme und herzlichen Begegnungen, die ich erfahren durfte.

G. Pescheck

Zum Tod von Frau Auguste Christine Knothe

Ein halbes Jahr vor dem Erreichen ihres 100. Geburtstages hat der Tod Auguste Knothe aus diesem Leben abgerufen. Sie hat fast die Hälfte ihres langen Lebens in Bad Elster verbracht und ist für alle, die sie kannten, ein Mensch gewesen, der durch seine Aktivität und Einsatzbereitschaft Anerkennung und Hochachtung verdient. Das, was sie sich selbst abverlangte, erwartete sie auch von anderen. So war sie nicht immer einfach im Umgang, aber sie erkannte jedes ehrliche Bemühen an und war, ganz besonders in der letzten Zeit ihrer zunehmenden Schwäche, dankbar für alle Hilfe und Freundlichkeit.

Als Älteste von 10 Geschwistern mußte sie schon zeitig Aufgaben und Verantwortung übernehmen. Ihr ganzes Leben war davon geprägt, alle Kraft für andere einzusetzen. So hat sie zunächst als Krankenschwester, später an der

Seite ihres Mannes, des Kunstmalers Hermann Knothe, segensreich gewirkt. Sie hat ihn auf seinen Wegen begleitet und viele Ausstellungen arrangiert. Ganz besonders wichtig für ihn war sie in der letzten Zeit seines Lebens, als er erblindet war. Eine Zeitlang wirkte sie auch als Schöffin beim Gericht. Als sie verwitwet war, arbeitete sie in der evang. Kirchgemeinde mit, überall dort wo Hilfe nötig war: beim Erteilen von Christenlehreunterricht, als Kirchnerin, in der Kanzlei, am Büchertisch.

Als Kinder einmal in der Christenlehrstunde gefragt wurden, woran sie denken, wenn sie das Wort Kirche hören, sagte ein Junge ganz ernsthaft: „An Frau Knothe.“ Mit dieser Charakterisierung ist eigentlich alles gesagt.

Ganz entscheidend, auch für die Stadt Bad Elster, ist ihr tapferer Einsatz für das Werk ihres Mannes. Sie hat unter großen Schwierigkeiten die

zahlreichen Gemälde betreut und geschützt, auch als die Unterbringung immer komplizierter wurde. Nach der Wende hat sie den größten Teil der Bilder, die vor allem vogtländische Landschaften zum Thema haben, der Stadt Bad Elster übergeben. Das Angebot, sie in Dresden aufzubewahren, hat sie abgelehnt, um dem Wunsch ihres Mannes zu entsprechen, der sie immer dem Vogtland erhalten wollte. Leider konnte sie durch ihre zunehmende Schwäche (sie lebte in den letzten Jahren im Pflegeheim Mühlhausen) keine Ausstellung mehr organisieren. Doch außer den Bildern, die die Stadt betreut, hängen viele Gemälde von Hermann Knothe in öffentlichen Gebäuden und Wohnungen und erinnern an einen Maler mit großer Liebe zum Vogtland und an seine Frau, die dieses Werk für die Nachwelt erhalten hat. G.D.

HERR WERN – für Sie im Interview

Viel Erfahrung

**Gespräch mit Herrn Wern,
kaufmännischer Geschäftsführer der Sächsischen Staatsbäder GmbH**

Zur Person:

- geboren am 16.03.1945 in Schwelm/Nordrhein-Westfalen
- Schulbesuch in Recklinghausen
- Ausbildung zum Markscheider (Vermessungstechniker im Bergwerk)
- Wehrdienst, Zeitsoldat für 8 Jahre
- Offizierspatent
- Spezialausbildung im technisch-strategischen Bereich
- technische Laufbahn
- Interesse an kaufmännischen Arbeiten
- Studium der Betriebswirtschaftslehre (BWL)
- Volontariat bei VOEST-Alpine, Aufbau Ost-Handel
- Wechsel zur HENKEL-Gruppe, Ressort BWL, Kontakt zu Biedenkopf
- Kaufmännische Leitung beim Aufbau eines neuen Unteremens bei HENKEL
- zwölf Jahre bei COCA-COLA, dort kaufm. Leitung von 7, später 3 Firmen
- Angebot der Wernesgrüner Brauerei als kaufm. Vorstandsmitglied, später nicht bestätigt
- Selbständige Unternehmensberatung im Bereich BWL/Finanzen
- seit dem 1.10.1994 kaufmännischer Geschäftsführer der Staatsbäder GmbH

ESA: Welche Aufgaben hatten Sie vor Ihrem Wechsel nach Bad Elster und was hat Sie bewogen, gerade hier eine neue Tätigkeit zu beginnen?

Herr Wern: Da ich sowohl im militärischen, als auch im unternehmerischen Bereich Führungspositionen innehatte, konnte ich viele Erfahrungen besonders im Bereich der kaufmännischen Leitung sammeln. Im Vogtland fühlte ich mich sehr wohl. Das war auch schon in Wernesgrün so. Die Natur und die Mentalität der Leute sagen mir zu. Mit ihnen kann

man gut auskommen. Deshalb habe ich mich für Bad Elster entschieden.

ESA: Hatten Sie vor der Wende Kontakte in die ehemalige DDR?

Herr Wern: Nein, keine. Nur zum Ostblock: nach Warschau und Prag, wegen des Osthandels.

ESA: Wofür genau sind Sie als kaufmännischer Geschäftsführer zuständig?

Herr Wern: Für alles, was mit dem kaufmännischen Bereich in Verbindung steht: Buchhaltung, Rechnungswesen, Steuern, Bilanzierung, Debitoren und Kreditoren, Anlagevermögen, Personalwesen, Struktur, Lohn- und Gehaltsabrechnung, Sozialwesen, versicherungstechnische Angelegenheiten, interne Organisation in Verbindung zu allen Objekten als auch zum beauftragten Staatshochbauamt Zwickau, Kooperation mit dem Betriebsrat.

ESA: Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Situation der Sächsischen Staatsbäder GmbH, kann sie kosten-deckend arbeiten?

Herr Wern: Das Entwicklungspotential aufgrund der vorhandenen Bauaktivitäten, als auch weitere langjährige Investitionsmöglichkeiten sehen eine sehr positive Entwicklung der Staatsbäder GmbH. Auch der erfreuliche Trend hinsichtlich der Gästezahlen lässt positiv in die Zukunft schauen. Daraus folgt natürlich auch, daß durch das hohe Investaufkommen in kurzer Zeit keine Gewinne zu erwarten sind. Nach der Satzung der GmbH ist es unser Ziel, die notwendigen gesellschafts- und kulturpolitischen, sowie kulturhistorischen Voraussetzungen zu schaffen, die wir dann auch tragen müssen.

ESA: Wie wird sich der Verkauf

von Kurmitteln entwickeln, wird das Badehaus in Zukunft ausgelastet sein?

Herr Wern: Die Struktur und die Erkenntnis der positiven Kurgastzahlen besagt, daß bei weiterer Steigerung, auch in Verbindung mit dem „neuen“ Badehaus, wir diese Möglichkeit erkennen. Wir sind guter Hoffnung, wenn das Badehaus saniert und das Bewegungsbad gebaut sind, die Auslastung als auch das Angebot intensivieren zu können.

ESA: Wann rechnen Sie mit dem Abschluß der Sanierung des Badehauses und wann mit der Inbetriebnahme des neuen Bewegungsbades im Moorhof?

Herr Wern: Nach den Ergebnissen der letzten Aufsichtsratsitzung sind noch einige technische Überprüfungen notwendig. – Ich rechne in beiden Teilen mit dem Jahr 1999.

ESA: Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Stadt, dem Kur- und Fremdenverkehrsverein und den Badeärzten? – Ab wann wird Bad Elster auch Pauschalkuren anbieten können?

Herr Wern: Das ist Herrn Scheler's Ressort. Dazu möchte ich nichts sagen.

ESA: Welchen Eindruck haben Sie von der Entwicklung der fünf neuen Bundesländer allgemein und von Bad Elster im Besonderen?

Herr Wern: Investitionen im Osten Deutschlands sind im europäischen und besonders osteuropäischen Kontext notwendig, auch für die Weiterentwicklung in den alten Bundesländern. Neue Technologien bedeuten Vorsprung und bilden eine Basis auch für die Orientierung in Richtung

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5: Interview

Osten. Investitionen hier sind ein Sprungbrett, das direkt genutzt werden kann und muß.

Das Wirken in und um Bad Elster aufgrund der Staatsbad-Situation kann für die Zukunft nur positiv sein. Die Festigung der Infrastruktur, die Steigerung der Kaufkraft in der Stadt und dem Umfeld durch das Entstehen von Kliniken sind weitere positive Entwicklungen. Der Bedarf, hier „kuren zu können“, ist bei weitem nicht gedeckt.

Bad Elster und Bad Brambach bleiben auch im Hinblick auf Investitionen die führenden Bäder in Sachsen. Die Festigung der Beziehungen zu den anderen Bädern im Dreiländereck bringen für Bad Elster ebenfalls eine Stärkung.

ESA: Wie verstehen Sie sich mit Ihren Kollegen in der Geschäftsleitung, ist die Zusammenarbeit mit Herrn Scheler und Herrn Ludwig gut?

Herr Wern: Schon die ersten Abstimmungsgespräche mit Herrn Scheler als auch Herrn Ludwig liefen gut. „Es stimmt die Chemie“, d.h. es wird kollegial beraten. Einmal wöchentlich gibt es Gesprächstermine zur aktuellen Entwicklung. Hier und da spielen Bemerkungen eine Rolle. Das ist aber sachdienlich. Dafür gibt es Spezialisten. Jede neue Idee ist Ansporn genug.

ESA: Was ist Ihr größter Wunsch bzw. Ihre größte Sorge, die Staatsbäder GmbH betreffend?

Herr Wern: Der größte Wunsch ist, daß wir mit unserer Ausrichtung zum Ziel (Investitionen) die Inbetriebnahme zu den Objekten ohne Komplikationen erreichen, damit wir kultur- und gesellschaftspolitisch hierzu einen Beitrag geleistet haben.

Meine größte Sorge ist die wachsende Verkehrsdichte im Kurort, zumal es kurzfristig kaum Lösungen geben wird.

ESA: Wir danken Herrn Wern für das Interview und wünschen viel Erfolg bei der Arbeit in der Geschäftsführung der Sächsischen Staatsbäder GmbH.

Das Interview führte
M. Schwarzenberg

Bronzestatue „Flora“ Neuguß für den Floratempel

Zur Geschichte

Die bronzenen Originalstatuen der Göttin Flora wurden Anfang unseres Jahrhunderts vom Dresdner Bildhauer Peter Pöppelmann geschaffen und 1909 im Floratempel am Louisasee in Bad Elster aufgestellt.

Aus heute nicht mehr nachzuprüfenden Gründen entging sie im ersten und zweiten Weltkrieg dem Schicksal vieler Glocken und Bronzen – sie wurde nicht zu Kriegszwecken eingeschmolzen.

Nach der 1944 befohlenen Demontage lagerte sie noch Anfang der fünfziger Jahre in einer Oelsnitzer Schrottfirma. Der weitere Weg verliert sich über Hamburg im Dunkeln und konnte trotz vieler Bemühungen nicht aufgeklärt werden.

Zum Neuguß

Auf Initiative von Herrn Kurdirektor Scheler und Herrn Uebel, dem „Gondelteichkapitän“, sowie des Kur- und Fremdenverkehrsvereins und der Stadtverwaltung entstand 1994 die konkrete Absicht, die Statue in gleicher Größe neu fertigen zu lassen und im restaurierten Tempel auf originalgetreuem Sockel wieder aufzustellen. Der Verein der Förderer des Bademuseums Bad Elster e.V. unterstützt das Vorhaben und erklärte sich bereit, die erforderlichen Spenden zu werben und zu verwahren.

Das Suchen nach dem originalgetreuen Gießmodell blieb erfolglos. Angesprochene Bildhauer sahen sich aufgrund der mangelhaften Bilddokumentation nicht in der Lage, die Figur originalgetreu nachzuempfinden. In der Staatlichen Skulpturensammlung im „Albertinum“ zu Dresden fand sich nach vielem Suchen ein ca. 70 cm großes Gipsmodell einer „Flora“, die in Stil und Form in das architektonische Ensemble paßt.

Diese „Flora“ wurde ca. 1870 vom Dresdner Bildhauer Ernst Julius Hähnel, einem Schüler von Rietschel, geschaffen. Die originale 2 Meter hohe Steinfigur steht noch heute in den Resten der zerstörten Orangerie in Dresden. Vom Gipsmodell wurde in

der Werkstatt der Skulpturensammlung mittels eines Silikonkautschuk-Negativs eine Gipskopie gefertigt. Diese Gipskopie dient als Grundlage für das große Gießmodell. Sie wurde anlässlich des Gondelteichfestes „100 Jahre Louisasee“ der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Großmodell (ca. 2,20 m Höhe) wird mit moderner computergesteuerter Kopiertechnik original nach dem neuen Gipsmodell gefertigt.

Mit diesem Modell in Originalgröße beginnt die Arbeit des Bronzegießers. In der Elsteraner Kunstgußwerkstatt Matterne werden danach komplizierte Sandformen gebaut und gebrannt. Die Zinnbronze, die der um die Jahrhundertwende gebräuchlichen Zusammensetzung entspricht, wird im Schmelzofen bei ca. 1200°C geschmolzen und in die Sandformen gegossen.

Langwierig und kompliziert ist dann die Arbeit des Ziseleurs, bis die Bronzestatue genau dem Modell gleicht. Diese Arbeiten sollen bis Ende 1995 abgeschlossen werden.

Mit der Präsentation der „kleinen Flora“ zum Gondelteichfest sollte auch gezeigt werden, welch vielfältige Arbeiten notwendig sind, damit Bad Elster um ein weiteres Kleinod reicher wird.

Bis zum 31.8.95 waren übrigens genau 5.680,- DM an Spenden eingegangen. Um den durch Spenden zu erbringenden Teilbetrag von 15.000,- DM zu decken, bleibt also noch viel zu tun ...

U.M.



Wenn ein Haus erzählen könnte

Hallo Ihr Leser, kennt Ihr mich? Ich bin vielleicht das älteste Haus von Bad Elster. Ich stehe am Kirchberg gleich neben der Kirche. Mich nennt man in Bad Elster das Kirchengemeindehaus der evangelisch-lutherischen Trinitatigemeinde. In mir lebt die Kirchnerfamilie in der ersten Etage und in meinem Erdgeschoß sind zwei Gemeinderäume untergebracht. Aber das war noch nicht immer so in meinem langen Leben.

Ich wurde 1728 von pfiffigen Zimmerleuten als vogtländisches Wohn-Stallhaus erbaut. Mein Untergeschoß besteht aus einer Blockstube, die gemeinsam mit dem Obergeschoß als Wohnraum genutzt wurde. Der andere Teil im Untergeschoß war als Stall gedacht. Im Vogtland wurden damals meistens solche Häuser gebaut, aber nicht alle mit einem zweiten Stockwerk, das, wie bei mir, als Fachwerk ausgebildet wurde. Später verschwand die schöne Konstruktion hinter einer Bretterschalung.

An vieles von damals kann ich mich schon gar nicht mehr erinnern. Ich höre in Gedanken nur noch das Kinderlachen und den strengen Ton des Schulmeisters, denn, daß ich einmal die Elsteraner Schule war, werde ich wohl nie vergessen. Ja mit den Kindern habe ich schon immer meine Freude gehabt. Sie waren auch immer Bestandteil meines Daseins. Heute kommen Sie zur Christenlehre oder zum Kindergottesdienst. Doch am liebsten höre ich die Lieder der Kurrende.

Vor reichlich 100 Jahren war auch ganz schön was los, da wurde die neue Trinitatiskirche gebaut und meine Nachbarin, die Peter und Paul Kirche, abgerissen. So einfach fiel mir damals der Abschied nicht, doch habe ich mich mit der neuen bald gut angefreundet.

Als nebenan die jetzige Grundschule gebaut wurde, wurde es in mir zwar ein klein wenig ruhiger, aber als Kirchengemeindehaus war an Altersruhestand noch nicht zu denken. Wie ich gehört habe, überlebe ich ja sogar diese Schule, denn sie ist nicht mehr sanierungsfähig und wird abgerissen.

Vieles habe ich erlebt in meinem langen Leben, und es hinterließ auch

manche Spur in meinem Angesicht und in meinem Inneren. Viele Gebrechen konnte ich hinter mancher Verkleidung viele Jahre verstecken, und es störte scheinbar auch keinen, so daß mancher Balken morsch wurde. Manchmal konnte ich aber eine Krankheit nicht mehr verbergen, und es zogen wieder fleißige Handwerker ein, um so manches Geschwür zu beseitigen. Für die Bekämpfung der Krankheitsursachen fehlten meistens die Mittel, auch wenn der gute Wille immer da war.

Seit vorigem Jahr ist meine Ruhe vorbei. Während mehrerer Kirchenvorstandssitzungen hörte ich, daß der Kirchenvorstand beschloß, meiner Altersschwäche zu Leibe zu rücken. Aber es fehlte dazu viel Geld. Da aber die vom Kirchenvorstand gewiegte Leute sind, ließen sie sich schon was einfallen. Gemeinsam mit Architekt Benno Kolbe, der solche alten Häuser wie mich gern hat und sich deshalb auch mit unseren Tücken auskennt, wurde eine Schadensbilanz erstellt und eine notwendige Summe von 127.000 DM ermittelt. Mir schlug das Herz, als ich hörte, was mir alles blühen sollte. Die ganzen Außenwände mit meinem verwitterten Außenkleid sollten saniert und mit neuer Farbe versehen werden, das heißt, das alte Fachwerk unter meinem verwitterten Holzkleid soll teiweise erneuert werden. Neue Dachrinnen sollte ich bekommen. Auch dem schönen Bruchsteinbogen samt dem Weg vor mir beschloß der Kirchenvorstand, eine Kur zu verpassen. Ein wenig macht mich das schon eitel, wenn ich mir vorstelle, wie die Elsteraner und ihre Gäste zu mir emporschauen würden. Als ich aber hörte, daß sie meinem Inneren auch noch zu Leibe rücken wollten, wurde mir ganz schwindlig und ich beschloß, nicht alle Krankheiten zu zeigen.

Auch mit der Finanzierung wurden Wege gefunden. Aus dem Topf der Stadtsanierung und der Denkmalsbehörde wurde ein Teil des notwendigen Geldes lockergemacht und so kam es, daß es im zeitigen Frühjahr losging. Zunächst im kleinen Gemeinderaum, der vergrößert werden sollte, weil das Arbeitszimmer des

Kantors nicht mehr gebraucht wurde. Hier hatte mir die Zeit und das eindringende Wasser ganz schön zugesetzt, so daß ich einige meiner alten Balken lassen mußte. Zimmermeister Klaus Seifert, der sich mit alten Gemäuern gut auskennt, hat mit seinen Leuten alles wieder ordentlich zusammengesetzt und ich kann mich jetzt auch auf neuen Balken richtig abstützen. Ein neuer Fußboden und neue Beleuchtung machten den kleinen Gemeinderaum zu einem Schmuckstück, in dem sich die Leute aus den Gemeindekreisen wohl fühlen.

Als der Winter richtig vorbei war, rückten mir die Handwerker außen zu Leibe. Oh das tat schon weh! Mit Säge und Stemmeißeln hantierte man an mir rum, da fiel mir manches Fenster aus der Wand. Es ging vorwärts. Bald erstrahlte die erste Seite im neuen Farbgewand. Aber oh Schreck! Als im Giebel der Fußbalken ausgewechselt wurde, sind sie mir auf die Schliche gekommen. Im Gemeindesaal konnte ich meinen kaputten Fußböden nicht mehr verstecken. Ich hörte aufgeregt Diskussionen des Kirchenvorstands mit Herrn Kolbe; Krisensitzungen kamen zustande. Hoffentlich lassen die mich wenigsten in der Ecke in Ruhe. Ich wollte doch wenigstens ein Wehwehchen weiter pflegen. Doch weit gefehlt! Man einigte sich, Nägel mit Köpfen zu machen und mich richtig auszukurieren. Einen Hoffnungsschimmer hatte ich noch, fehlten doch dazu 20.000 DM. Die sollten, so beschloß man, mit einer Spendenaktion zusammenkommen.



Fortsetzung von Seite 7: Wenn ein Haus...

men. Einen guten Glauben hatten die Verantwortlichen schon, fingen sie doch gleich an, den kaputten Fußböden rauszureißen. Es gingen auch bald darauf die ersten Spenden ein. Die Gemeinde hat halt ihr Kirchgemeindehaus doch gern. Als ich dann erfuhr, daß in den Gemeinderaum ein Holzpflasterfußboden kommen soll, der zu meiner Eigenschaft „denkmalgeschützt“ paßt, war ich doch froh, daß ich mein letztes Wehwehchen preisgegeben habe. Weiter blüht mir noch die Sanierung des Bades in der Kirchnerwohnung. Dort kann ich kaum noch die Fliesen an der Wand halten. Herr Franke soll ruhig ein ordentliches Bad haben. Hat er doch mit Herrn Finster gemeinsam so manche Fuhre Dreck bewegt und den Pinsel geschwungen. Ein herzliches Dankeschön den beiden und allen, die mit Hand angelegt oder auch für mich gespendet haben. Ich verspreche, daß ihr euch in meinen Räumen wohlfühlen werdet!

Ich freue mich auch schon auf die Ruhe, die einzieht, wenn die Handwerker abgezogen sind.

Im Pfarramt freut man sich auch weiterhin über Spenden für mich, denn ein wenig Bauchschmerzen gibt es dort sicher schon, wenn eine Rechnung nach der anderen in Haus flattert. Es fehlen halt doch noch 10-15 tausend Mark. Man kann auch seine Spende unter dem Kennwort „Kirchgemeindehaus“ auf das Konto bei der Sparkasse Bad Elster Nr. 31 082 034, BLZ 87 055 802, überweisen. Eine Spendenquittung gibt es dann gratis.

G.H.

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den

ELSTERANER STADTANZEIGER

ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs,
C. Kirchner, U. Matterne,
Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz: Conbrio-Malner & Müller, Berlin
Druck: Druckerei Oelsnitz

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstr. 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037 437 - 3443

Die nächste Ausgabe erscheint im
November 1995

Gondelteich hatte Geburtstag

Genau genommen stimmt das nicht. Etwa dort, wo der Kesselbach in die Elster mündet, gab es schon früher einen Teich, den Rittergutsteich, den Dorfteich oder wie man ihn auch nennen wollte, aber dieser Teich wurde total verändert. Bad Elster mußte seinen Kurgästen, um gegen andere bestehen zu können, Mooräder anbieten können, und Moor gab es in den Elsterwiesen, eben auch in diesem Teich ausreichend, nur mußte es gestochen werden. Es wurde gestochen und in Loren in den Moorhof transportiert. In einem Jahr mußte Moor für etwa 4500 Bäder bereitgestellt werden. Neben Bad Pyrmont war Bad Elster das größte Moorbad des deutschen Kaiserreichs. Aber der Rittergutsteich wurde durch das Abstechen des Moores größer und größer und mußte gestaltet werden. Der Obergartenbaumeister Paul Schindel war entscheidend am Ausbau beteiligt. Nun mußte der Teich auch einen Namen bekommen. Die Frau unseres damaligen Königs war Italienerin, sie hieß Louisa, und gab dem See seinen Namen. Allerdings wurde der Name bald weniger gebraucht. Louisa trennte sich vom König August, und das haben ihr die Sachsen und wohl auch die Elsteraner nie recht verziehen. Allerdings war eine Königin in Sachsen keine besonders repräsentative Gestalt und der Dresdener Hof verglichen mit anderen, z. B. Wien, klein und bescheiden. Man sprach bald nicht mehr vom Louisasee, sondern vom Gondelteich. Es gibt aber Fotos vom Teich mit Ruderbooten

drauf aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Außerdem gab es im Vogtland Kähne und Ruderboote, Gondeln gab es in Venedig. Doch das Wort wird in Bad Elster am Gondelteich weiter gebraucht. Der Kurpark und der Teich wurden damals mit viel Feingefühl und Geschick gestaltet. Die sächsische Regierung stellte dafür 0,5 Mill. Mark zur Verfügung, das war viel Geld, aber die hiesigen Gärtner, vor allem der oben genannte Paul Schindel, haben daraus etwas gemacht, was bis heute unserem Kurort das entscheidende Gepräge gegeben hat. 100 Jahre sind seitdem vergangen. Die Regierungen haben gewechselt, aber der Gondelteich ist geblieben. Früher mußten bei uns die Kurgäste therapeutisch rudern, was sicher hilfreich gewesen ist. Aber Gäste aus allen Gegenden und in allen Altersklassen haben Freude am Rudern und Tretbootfahren. Es passierte auch, daß ein Kahn einmal kippte, aber schlimmere Unfälle sind wohl nicht geschehen, denn Hilfe ist immer in der Nähe in der Gestalt des Gondelteichkapitäns Herrn Uebel. Mehrmals gab es große Feuerwerke am Gondelteich zu sehen, einmal sogar mit einer eindrucksvollen Gestaltung von Händels Wassermusik. Besuchen uns Enkelkinder, müssen sie unbedingt auf dem Gondelteich rudern. Unser Gondelteich ist schon etwas Besonderes, und Herr Uebel, der ihn betreut, hat für jeden ein gutes Wort. Ihm vielen Dank für seine Informationen.

H. D. sen.



Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 39 082 218 (BLZ: 87 055 802), der Kreissparkasse Oelsnitz

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:.....

Anschrift:.....

Datum:..... Unterschrift:.....

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.